

Gemeinsam statt einsam

Arbeit Statt im Homeoffice oder allein im Büro zu hocken, mieten sich viele Existenzgründer in sogenannte Co-Working-Offices ein.

ANDRÉ SCHMIDT-CARRÉ

A Ivan Venzin braucht nicht lange nachzudenken, bis ihm der wichtigste Grund fürs Co-Working einfällt: «Es gibt immer frischen Kaffee, so viel man braucht», sagt Venzin und lacht. Der 40-Jährige arbeitet für die amerikanische Firma Cyracom, die telefonische Dolmetscherdienste anbietet und von Bern den europäischen Markt erobern will. Venzin hat lange Zeit für Cyracom in Arizona gearbeitet. Seit verganginem Jahr ist er zurück in seiner alten Heimat Bern, bislang als One-Man-Show – das Co-Working ist für ihn der optimale Arbeitsplatz: «Ich wollte Arbeit und Privatleben gerne trennen und nicht von zu Hause aus arbeiten», sagt der Vertriebsexperte. «Und mir allein in ein Büro zu setzen, war mich einfach zu ungesellig.» Also hat sich Venzin in einem Co-Working-Office eingemietet. Er hat einen eigenen Arbeitsplatz, der Internetanschluss ist in der monatlichen Miete enthalten, ebenso die Benutzung von Drucker, Kopierer und Küche. Noch wichtiger sind ihm die Sozialkontakte bei der Arbeit: «Man tauscht sich aus wie unter guten Kollegen, trinkt in der Küche gemeinsam einen Kaffee und geht zusammen Mittagessen», sagt Venzin. Man duzt sich, zum Geburtstag gibt es hie und da Kuchen. Und wenn er am Wochenende Überstunden macht, trifft er ebenfalls den einen oder anderen Co-Working-Kollegen.

Startup-Gründer, Freiberufler und andere Einzelkämpfer arbeiten nicht mehr

nur im Homeoffice oder in der heimischen Garage, sondern viele mieten sich in Co-Working-Büros ein. Das Angebot solcher Arbeitsplätze in der Schweiz ist gross, die Interessengemeinschaft «Co-working-Schweiz» listet fast 50 Co-Working-Spaces in der Schweiz und im angrenzenden Ausland auf. Die Angebote reichen von der klassischen Bürogemeinschaft bis zum Startup-Inkubator. Wer gelegentlich Kunden in repräsentativer Umgebung empfangen will, setzt derweil auf virtuelle Büros – diese bieten eine Firmenadresse für den Briefkopf, beinhalten jedoch keinen festen Arbeitsplatz, sondern lediglich schicke Sitzungs- und Seminarräume und Archivplätze. Je nach Vorliebe kümmern sich die Anbieter auch um Post und Telefon.

Dutzende Standorte

Ganz wichtig: Ziel der Übung ist es nicht, anonym nebeneinander her zu arbeiten. Die Co-Worker wollen Kontakte knüpfen, hie und da die Meinung Gleichgesinnter einholen oder einfach mal Pause machen und jemanden zum Smalltalk haben, um den Kopf wieder frei zu kriegen. Räume und technische Infrastruktur sind also allenfalls die halbe Miete, mindestens genauso wichtig ist das gemeinsame Arbeiten. «Wir haben hier eine gute Arbeitsatmosphäre, man kennt sich und tauscht sich aus», sagt Priscilla Wolf, Betreiberin des Co-Working-Büros «Urbanfish» in Bern, bei der sich auch Vertriebler Venzin eingemietet hat.

Wolf hat ihr Co-Working-Domizil vor etwas mehr als einem Jahr gegründet – das

rund 120 Quadratmeter grosse Büro mitten in der Berner Altstadt ist für 25 bis 30 Personen ausgelegt. Wolf hat verschiedene Pakete im Angebot: Für 25 Franken bekommen Kunden einen «Tagespass» mit Arbeitsplatz am Tisch oder auf dem Sofa und WLAN-Zugang. Für 160 Franken pro Monat gibt es das Gleiche für zwei Tage pro Woche, fünf Tage pro Woche kosten 360 Franken. Für 420 Franken gibt es das volle Paket samt reserviertem Arbeitsplatz, Schliessfach und Anspruch auf einen Sitzungsraum – plus gratis Kaffee. Dieses «Fix Desk – all inclusive» hat Vertriebler Ivan Venzin gewählt. Er passt genau ins Muster der Co-Working-Anbieter, die neben Kreativen, Existenzgründern und Freiberuflern auch Menschen eine Arbeitsstätte bieten wollen, die für eine internationale Firma eine Aussenstelle in der Schweiz aufbauen sollen. Venzin arbeitet viel am Computer, bereitet Präsentationen und Unterlagen für Konferenzen vor, auf denen er sein Produkt vorstellt. Für ihn ähnlich wie unter guten Kollegen. Abends veranstalten Co-Worker reihum in loser Reihenfolge Events, in denen sie entweder ihr Produkt vorstellen oder zu einem Thema referieren, in dem sie besonders gut sind.

Gemeinsam ist den meisten Co-Workern vor allem, dass sie etwas Neues aufbauen und auf der Suche nach Kunden sind. So wie Simone Baur, die sich vergangenes Jahr in Basel mit ihrer Firma Global Inspirations Design als Innenarchitektin selbstständig gemacht hat. Zuvor hatte sie

viele Jahre lang in der Luxushotellerie gearbeitet, war in vielen verschiedenen Ländern zu Hause. «Ich habe lange Zeit als Nomade gelebt», sagt Baur. «Nomade» heisst auch das Preismodell, das die Unternehmensgründerin beim Co-Working-Space-Anbieter «Startup Academy» in Basel gewählt hat: Für 250 Franken kann sie an 24 frei wählbaren Tagen innerhalb von zwölf Monaten einen Arbeitsplatz samt Internet und Drucker nutzen, weitere Dienste wie Mailbox, Schliessfach und

Die meisten Mieter von Co-Working-Spaces bauen etwas Neues auf und sind auf der Suche nach Kunden.

Büromaterial kosten extra. Wer regelmässiger dort arbeitet, wählt das Modell «Camper» auf Monatsbasis. Für Baur ist die zentrale Lage mitten in Basel günstig, weil sie auf dem Weg zu Kunden häufig dort unterwegs ist und eine Anlaufstelle jenseits des eigenen Homeoffice hat. «Zu Hause fällt einem hin und wieder die Decke auf den Kopf und man muss einfach mal unter Leute», sagt Baur. Ausserdem trifft sie in der Startup Academy Lieferanten zu Besprechungen und organisiert Workshops in den Räumen der Academy für Kunden, die ihr zuhause selbst umdekoriieren wollen. Zudem bekommt sie dort

viel Input auf dem kleinen Dienstweg: «Ich bin als Selbstständige Finanzchefin, IT-Beauftragte und alles in einem. Oft hat man halt ein kleines Problem und in der Academy findet man schnell jemanden, der einem weiterhelfen kann», sagt Baur.

Individualität und Kollektiv

Ausserdem organisiert die Startup Academy regelmässig Workshops zu Themen wie Buchhaltung, die jeder Selbstständige vielleicht nicht gerade liebt, aber zum Arbeiten braucht. Baur trifft sich zudem ein bis zwei Mal im Monat mit einer Mentorin. Das Konzept lebt davon, dass Startups und Co-Worker ihre eigenen Fähigkeiten ins Kollektiv einbringen. Baur zum Beispiel, selbst passionierte und preisgekrönte Bloggerin, hat zuletzt einen Vortrag samt Tipps zum Schreiben im Netz gehalten. Für den Startup-Academy-Gründer Florian Blumer, Professor an der Fachhochschule Nordwestschweiz, ist das ein zentraler Punkt: «Dadurch, dass sowohl gestandene Berufsleute wie Startups unter einem Dach zusammen arbeiten, ergeben sich Synergien, die alle nutzen», sagt Blumer. Ursprünglich ist der Co-Working-Bereich schliesslich auch aus der Startup Academy heraus entstanden: «Wir hatten ungenutzte Arbeitsplätze, die wir unabhängig von unserem Startup-Academy-Begleitprogramm zugänglich machen wollten.» Mit Erfolg: Mittlerweile subventionieren die gestandenen Co-Worker umgekehrt die Arbeitsplätze der Startups.